

Mordsspaß in einer Keramikmanufaktur

„Tod unter Gurken“: Krimi-Kabarett mit dem famosen Kai Magnus Sting

FULDA

Für die „wunderbare Aufnahme in einem wunderbaren Raum“ dankt Kai Magnus Sting am Ende seines Krimi-Kabarett. Für den wunderbaren Donnerstagabend beziehungsweise Mordsspaß belohnt das Publikum den Wortakrobaten mit begeistertem Beifall.

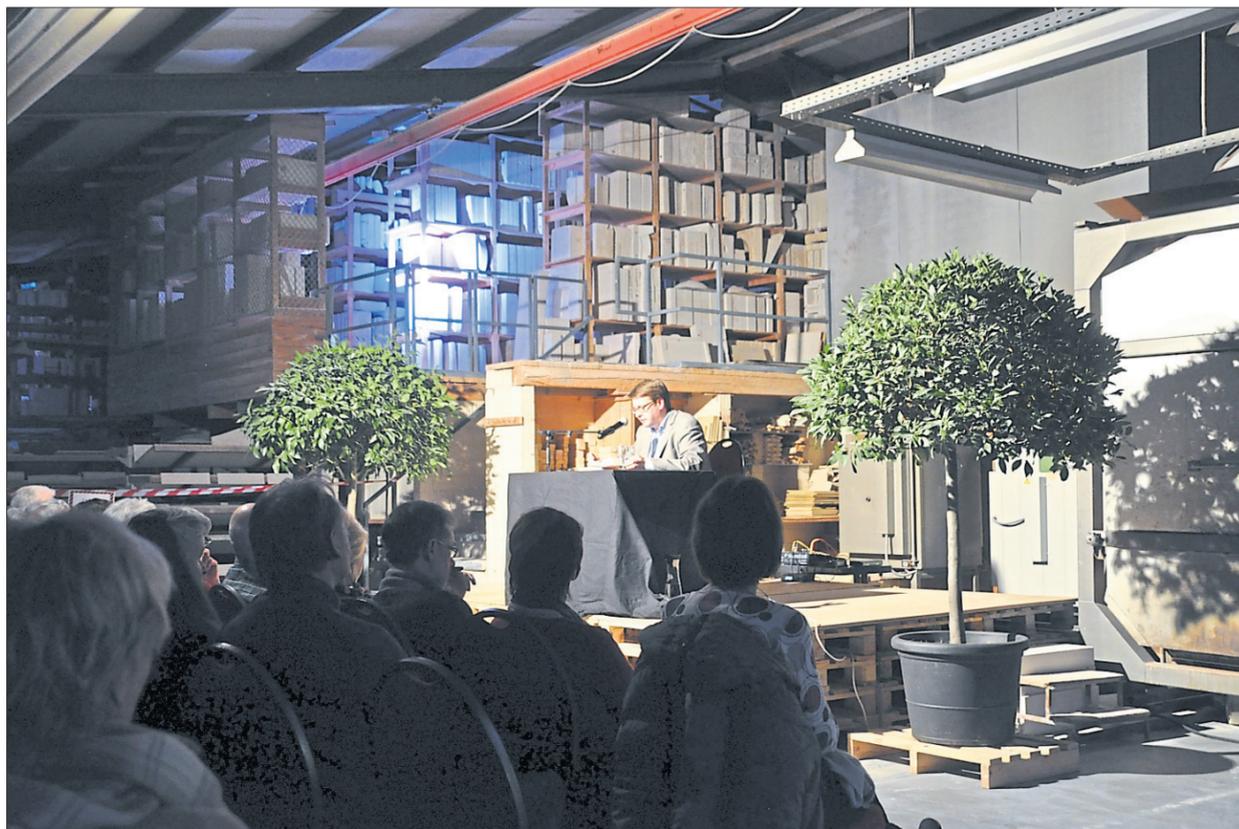
Von
CHRISTOPH A. BRANDNER

Außergewöhnlich ist nicht nur das „mörderisch gute“ Programm mit drei Episoden aus zwei Sting-Büchern und vielen originell-geistreichen, satirisch-treffsicheren Betrachtungen, sondern auch der „Tat-

TATORT FULDA

ort“: die Keramikmanufaktur des Unternehmens Hilpert Keramik & Design in der Karrystraße im Industriegebiet Fulda-West. Hier unterhält Kai Magnus Sting (Jahrgang 1978), Kabarettist, Schriftsteller, Rundfunkmoderator und Schriftsteller in Personalunion, weit über 100 Besucherinnen und Besucher.

Das Publikum, das mit allerlei Getränken und in der Pause mit delikaten Häppchen verwöhnt wird, nimmt die Verspätung des Meisters sehr gelassen hin. Im Handumdrehen ist der Kontakt zwischen dem Mann am Mikrophon und den Leuten im Saal hergestellt. Auf den Abend unter dem Titel „Tod unter Gurken“ hat Herbert Hilpert eingestimmt mit der Ankündigung: „Es wird spannend und makaber.“ Womit der Geschichtsführer nicht zu viel verspricht, der zudem auf die Tatsache hinweist: „Bevor Sting



Ungewöhnlicher „Tatort“, außergewöhnlicher Autor: Kai Magnus Sting in einer Keramikwerkstatt.

Foto: Hilpert

im Juli auf dem Domplatz auftritt, kommt Sting jetzt nach Fulda-West.“

Selbiger ist sehr angetan vom „neoklassizistischen, retroan-gehauchten“ Ambiente und vom Publikum: Selten sei er so liebevoll an einem Donnerstag in Fulda begrüßt worden. Das ist nur einer von zahlreichen Sätzen mit Widerhaken, die dem schlagfertigen, gewitz-witzigen Entertainer unentwegt von den Lippen sprudeln.

Die sympathische Schnodderschnauze räsoniert über die „depressiven, zuckerkranken“

Kommissare schwedischer Krimis. In Stings Kurzgeschichtenband „Tod unter Gurken“ bewähren sich drei rüstige Rentner respektive „drei alte Säcke“. Stings Beitrag gegen den Jugendwahn. Sein selbst-ironisches Bekenntnis: „Ich vergesse schneller, was ich nicht wusste...“

„Rabenschwarze Krimis, makabre Abenteuer und Gag-Gemetzeln“ (Sting), kohlschwarzer Humor und durchgeknallte Typen präsentiert der Mann aus dem Ruhrgebiet. Held seiner makaber-surrellen, grotes-

ken Stories ist Hobby-Detektiv Alfons Friedrichsberg, den Sting in zwei Episoden vorstellt. Mindestens 32 „Leichen im Keller“ hat der heruntergekommene Reporter Oskar Reutter angehäuft. Dagegen verröchelt „Die Blonde im Trench“ während einer gemeinsamen Zugreise mit Friedrichsberg in einer Sporttasche. Ihre Mörder enden in der Alster und in einem Waldstück.

Quasi als Zugabe macht der vielfach ausgezeichnete Sting mit einer der 33 Alltagskatakastrophen aus seinem Buch

„Immer ist was, weil sonst wäre ja nix“ bekannt. Darüber freut sich das Publikum – etliche Leute vergießen Lachtränen – ebenso wie über Stings Running Gag: Frau Zimmermann am Büchertisch von Uptmoor – Bücher-Spiele-Trends.

Zweiter Dauerbrenner ist der Hinweis auf den Sting-Soloabend am 4. Mai 2019 im Kulturzentrum Kreuz in Fulda. Auch dann wird das Multitalent ganz gewiss Menschen zum Lachen bringen. Nichts sei wunderbarer, schreibt er auf seiner Homepage.

Puccinis „Tosca“ eröffnet Osterfestspiele

Neuinszenierung

SALZBURG Die Osterfestspiele Salzburg beginnen heute mit einer Neuinszenierung von Giacomo Puccinis Erfolgsoper „Tosca“. Die musikalische Leitung des Abends im Großen Festspielhaus liegt in den Händen von Christian Thielemann am Pult der Sächsischen Staatskapelle Dresden. In der Titelpartie ist Starsopranistin Anja Harteros zu erleben. Inszeniert wird der Opernkrimi um den Künstler und Revolutionär Mario Cavaradossi, seine Geliebte Floria Tosca und den grausamen Machthaber Scarpia von dem österreichischen Regisseur Michael Sturminger, der vergangenes Jahr zu den Sommerfestspielen einen umstrittenen, stark modernisierten „Jedermann“ herausgebracht hatte.

Weitere Höhepunkte des einwöchigen Programms der Osterfestspiele sind eine Interpretation von Johann Sebastian Bachs „Johannespassion“ mit der Staatskapelle und dem Collegium Vocale Gent unter Leitung des Originalklang-Spezialisten Philippe Herreweghe sowie Gustav Mahlers 3. Symphonie unter Thielemann.

Einst Bunker, bald Museum

SOFIA Die bulgarische Hauptstadt Sofia will einen riesigen Bunker aus kommunistischer Zeit in eine Kunstgalerie verwandeln. Die unterirdisch im Stadtzentrum angelegte vierstöckige Anlage war einst für die kommunistische Staatsführung gedacht. Dort soll nach zwei Jahren ein Museum für Gegenwartskunst der Stadt-galerie von Sofia entstehen, sagte Vizebürgermeister Todor Tschobanow laut Zeitungsberichten.

Reduziert-gegenständlich, fast abstrakt

Lukas Bleuel gibt sein Debüt in der Kunststation Kleinsassen

KLEINSASSEN

Die Kunststation Kleinsassen präsentiert derzeit erstaunliche Arbeiten eines jungen, vielversprechenden Malers: Lukas Bleuel.

Von ELISABETH HEIL

Lukas Bleuel, 1988 in Fulda geboren, absolvierte ein Vorstudium bei Franz Erhard Walther, bevor er auf dessen Rat hin ein Kunststudium in Hamburg aufnahm und 2015 erfolgreich abschloss. Während dieser Zeit befasste er sich intensiv mit zeitbezogenen Medien und Bildbetrachtungsprozessen, was sich auch auf sein Schaffen auswirkt. Nach kleineren Ausstellungen in Hamburg und Leipzig ist die aktuelle Schau „Points of View“ die bislang umfangreichste. Lukas Bleuel breitet seine Weltsichten in 21 ungewöhnlich großen, bis 2,50 m breiten und 1,50 m hohen Aquarellen aus, die rahmenlos und nur mit Magneten an den weißen Wandflächen befestigt sind und deren interessante vielschichtige Farbigkeit darum unmittelbar zur Wirkung kommt. Die Darstellungen ähneln Wimmelbildern, bieten landschaftliche, hügelige Formationen mit Anmutungen von Vegetation und Wasserläufen, Architekturen und Freizeitplätzen. Einerseits erscheinen die Aquarelle detailreich, andererseits chan-



Lukas Bleuel breitet seine Weltsichten in 21 ungewöhnlich großen, bis 2,50 Meter breiten und 1,50 Meter hohen Aquarellen aus. Foto: Galerie

giert die Formensprache zwischen reduziert-gegenständlich und fast abstrakt. Mit einem schnellen Blick sind diese Kompositionen nicht zu erfassen. Der Betrachter muss sich Zeit nehmen, das komplexe Bildgefüge zu lesen, und er wird sich vor den großen Formaten bewegen, um die Einzelheiten und das Ganze zu erfassen. Die Reise durch die Bildwelt wird immer wieder neu ansetzen und nach geeigneten Wegen suchen. Unter „Landschaftsmalerei“ lassen sich diese Darstellungen kaum einord-

nen. Denn hier geht es nicht um emotionales Erleben und realistisches oder expressives Wiedergeben von Natur- und Stadträumen. Vielmehr interessieren Lukas Bleuel Abläufe und Regeln der Bildwahrnehmung, woraus sich seine Gestaltungsabsichten ergeben. In einer Zeit, in der ununterbrochen Bilderströme an uns vorbeirauschen, will Lukas Bleuel ganz bewusst den Betrachter zum Aufenthalt an seinen „Schauplätzen“ anhalten. Dieser soll sich hier genau umsehen, die Bildtitel leiten dazu

an: Tritt ein! Nur nicht schnell mal überfliegen! Reise langsam nach Süden!

Die Ausstellung in Kleinsassen läuft bis zum 27. Mai. Die Kunststation ist täglich außer montags geöffnet, heute von 13 bis 17 Uhr, ab morgen bis 18 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 18 Uhr.

Dr. Elisabeth Heil ist die Kuratorin der Ausstellung in Kleinsassen.

Millowitsch-Theater in Köln schließt

Nach mehr als 80 Jahren

KÖLN

Letzter Vorhang für das Millowitsch-Theater: Morgen schließt die Kölner Institution nach mehr als 80 Jahren. Die ganze Zeit handelte sie im Auftrag von ganz oben. Konrad Adenauer hatte dem Theater 1945 eine besondere Mission mitgegeben.

Nur ein einziger Kölner hat schon zu Lebzeiten ein Denkmal bekommen: Willy Millowitsch (1909 – 1999), der Volksschauspieler. Morgen schließt sein Theater nun nach über 80 Jahren an der heutigen Adresse. „Weil ich den Theaterbetrieb nur aus privaten Renten-Rücklagen weiter aufrechterhalten kann, habe ich mich entschieden, den Schlussstrich zu ziehen“, erklärt der heutige Theater-Chef Peter Millowitsch, Sohn von Willy. „Das gute alte Volkstheater scheint langsam aus der Mode zu kommen.“

Der Aufstieg der kleinen Volksbühne zu bundesweiter Berühmtheit hatte 1945 begonnen. Köln lag in Trümmern, auch das Dach des Theaters war weggeblasen. Doch nun geschah etwas Unerwartetes. Der wiedereingesetzte Oberbürgermeister Konrad

Adenauer bestellte Willy Millowitsch ein und verkündete: „Ich will, dass Sie so bald wie möglich wieder Theater spielen können. Die Leute sollen wieder wat zu lachen haben.“ Die Bezugsscheine für das erforderliche Baumaterial und alles weitere werde er schon regeln.

Der 36-jährige Millowitsch konnte sein Glück kaum fassen. „Nix lieber wie dat...“, stammelte er seinen Memoiren zufolge. Als er schon in der Tür war, rief ihn Adenauer noch einmal zurück: „Verjessen Sie dat eine nich: Schicken Sie mir zur Premiere zwei Karten. Aber Freikarten bitte!“ So wurde das Millowitsch-Theater das erste, das wieder öffnete. Sehr früh erkannte er die große Zukunft des Fernsehens und rannte dem Intendanten des Nordwestdeutschen Rundfunks die Türen ein. 1953 wurde erstmals ein Stück aus dem Theater übertragen. 1962 erzielte das Stück „Tante Jutta aus Kalkutta“ eine Einschaltquote von 88 Prozent.

Spätestens seit Millowitschs Tod 1999 erlebte das Theater einen langsamen Niedergang. Schauspielerin Mariele Millowitsch (62) könne die Entscheidung ihres Bruders, jetzt einen Schlussstrich zu ziehen, nachvollziehen, auch wenn sie es natürlich traurig findet.